

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger. 1863-1866
1865**

19.4.1865 (No. 31)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-921790](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-921790)

Braker Anzeiger.

N^o. 31.

Mittwoch, den 19. April.

1865.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 7½ Groschen. Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 4 Uhr Nachmittags Aufnahme. — Die gespaltene Petitzeile kostet 1 Groschen.

Das Nachtlager von Granada.

Novelle von Fr. Albrecht.

(Fortsetzung.)

Die Messe war vorüber, die Andächtigen verließen die Kirche.

Groch schwankte noch, ob er nicht in bescheidener Ferne der unbekanntem jungen Dame folgen sollte, um ihre Wohnung und ihren Namen erfahren zu können, als ihn jemand am Arm ergriff. Es war Lieutenant v. Strömer.

„Wissen Sie schon“, sprach er, „daß ich heut schon wieder vor das Gericht gefordert bin?“

Groch empfand eine rücksichtsvolle Scheu davor, das Interesse, das ihm die Unbekannte eingefößt hatte, jetzt und an diesem Ort unmittelbar vor der Kränzbür an Strömer zu verrathen. Er gab sich dem Kameraden und seinem Geplauder hin und verlor darüber die junge Dame aus dem Gesicht.

So gern er gewußt hätte, wer sie sei, war doch mächtiger als seine Neugier sein Zartgefühl, das ihm nicht gestattete, jetzt schon nach ihr zu fragen und dadurch möglicherweise sich und sie in die Unterhaltung der Leute zu bringen. Er sagte sich selbst, daß er bereits in Aller Munde sei. Das Verhältniß, das ebendem zwischen ihm und der gefeierten Sängerin bestanden hatte, war allgemein bekannt. Aber eben darum mußte er es sich sagen, daß jeder seiner Schritte beobachtet werde.

Alles das bestimmte ihn, Wiesbaden in den nächsten Tagen ganz zu vermeiden.

Er begab sich nach Mainz und widmete sich seinem Dienste mit verdoppeltem Eifer. Dabei machte auch er die beherzigenswerthe Erfahrung, daß es gegen die Traurigkeit kein besseres Mittel gebe als unermüdete Arbeit.

Wie oft er auch später nach Wiesbaden wieder hinüber ritt, er sah die Dame nicht wieder und alle Erkundigungen blieben ohne Erfolg.

Unterdessen waren die Bemühungen des Gerichts, in das dunkle Ereigniß vom 16. Juli einiges Licht zu bringen, nicht viel glücklicher gewesen.

Albini hatte auf alle öffentlichen Aufforderungen sich nicht gestellt, keine steckbriefliche Verfolgung vermochte ihn herbeizubringen. Alles was man erfahren konnte, war, daß er am Abend seines Verschwindens noch einen Reisefloffer zu einem Expeditur habe bringen lassen und daß er ihn hier franco nach Wien ausgegeben habe. Später lief die Nachricht ein, daß der Koffer an Ort und Stelle eingetroffen sei. Von Albini selbst war nirgend eine Kunde aufzutreiben. Es war, als ob ihn die Erde spurlos verschlungen hätte.

Nun zweifelten nur Wenige noch daran, daß er der Mörder gewesen sei. Nur Die, welche gleich Anfangs die Jesuiten des Mordes bezüchtigten, blieben hartnäckig bei ihrer Vermuthung.

Ungläubig waren auch noch fernherhin Lieutenant von Strömer und der Untersuchungsrichter.

Der Herbst erfüllte die Verheißungen, die der Sommer dem Landmann gemacht hatte. Eine treffliche Ernte war eingeheimt, wenn auch nicht völlig unter Dach gebracht, denn dazu reichten die Schauern und Borrathshäuser nicht aus. Nur noch vier Wochen recht gutes Wetter, und auch der Weingärtner wird seine stolzen Hoffnungen erfüllt sehen.

Seit jenen traurigen Ereignissen zu Wiesbaden waren zwei Monate vorübergegangen. Noch immer hatte sich von Albini keine Spur auffinden lassen. Das entsetzliche Räthsel harrete vergeblich auf seine Lösung. Schon fing der Richter an, den Glauben des Volks zu theilen, nur Lieutenant von Strömer verharrte noch bei seinem Zweifel.

Die Badegäste hatten Wiesbaden längst verlassen, nur die Spielbölle übte noch eine dämonische Anziehungskraft auf die Fremden. Die Heimgekehrten hatten Alle von dem entsetzlichen Ereigniß, das sie in Wiesbaden erlebt, zu Hause den Ihrigen erzählt.

Neue Ereignisse traten ein und beschäftigten die Gemüther. Da kam denn das Alte nach und nach in Vergessenheit. Alles ging seinen gewöhnlichen Gang und auch Lieutenant von Strömer ging wieder seinen gewöhnlichen Gang ins Theater, das ihm durch den Tod der Metlow eine Zeit lang ganz verleidet gewesen war.

Auf dem Friedhof am Grabe der beiden Geschwister ragte das Marmorkreuz mit ihren Namen.

Um diese Zeit befand sich Gustav von Groch in der Gegend zwischen Düsseldorf und Crefeld.

Das preussische Militär, das in den Rheinprovinzen in Garnison lag, war zu einem großen Feldmanöver zusammengezogen worden. Man hatte für den größten Theil der Truppen zwei Feldlager errichtet, die übrigen lagen in den Ortschaften rings umher einquartiert.

Wo vor Kurzem noch die Schnitter und Garbenbinderinnen ihre frohen Lieder sangen, wo nur friedliche Erntewagen ab- und zufuhren, da tönten jetzt kräftige Soldatenweisen, da donnerten die Kanonen und rasselnd führten die Reiterregimenter über die Stoppeln.

Groch, der durch seine seltenen Kenntnisse wie durch seinen Diensteifer vor allen seinen Kameraden sich besonders auszeichnete, war außerdem als einer der gewandtesten und kühnsten Reiter galt, war indessen auf den Wunsch seines Obersten dessen Adjutant geworden und lag mit ihm bei der Gutscherrschaft Annendorf im Quartiere.

Er hatte seine ganze Lebensenergie wiedergefunden. Er war wieder ganz der frische junge Mann, der im stolzen Bewußtsein seines Muthes und seiner Kraft den Werth des Lebens erkannte. Nur war ihm in Folge der schweren Seelenleiden, die er zu überwinden gehabt, ein größerer Ernst geblieben, als er sonst bei fünf- und zwanzig Jahren sich zu finden pflegt. Doch leuchteten seine Augen im Feuer begeisterten Muthes, wenn er die Batterien im Sturm heraustrafen hörte. Er sehnte sich den Griff eines heißen Kampfgetümmels, einen Krieg für eine gute heilige Sache herbei. Dort — das fühlte er — würde seine Seele vollends gesunden.

Was den Truppen eine ernste Uebung war, das erschien dem Volk als ein großartiges, glänzendes Schauspiel. So groß und fast noch größer, als die Menge der Soldaten, war die Menge der Zuschauer, die in ganzen Schaaren von Duisburg, von Crefeld, von Neus und der ganzen Umgegend, ja sogar aus Hannover, Holland, Belgien und aus dem Luxemburgischen herbeiströmten.

Am meisten war dies am Tage des Hauptmanövers der Fall.

Schon in der Nacht vorher rückten die Truppen aus ihren Quartieren auf die ihnen angewiesenen Posten, und ehe noch die Sonne sich zeigte, verkündeten die Kanonen schon, daß der Tanz beginne. Das ganze Manöver war wie ein großes Schachspiel. Die Gegend mit ihren Feldern war das Brett, die Figuren bildeten ganze Bataillone, Schwadronen und Batterien. Das Spiel hatte für den Zuschauer den höchsten Reiz. Der Sachverständige verfolgte mit größter Spannung Zug um Zug; den Laien ergößten die glänzenden Figuren und Bewegungen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Friedeburg.

Eine Erzählung aus der Geschichte der Friesen.

Ja, nahm der alte Fischer wieder das Wort, früher waren die Zeiten besser und es wird immer schlimmer. Früher gehörte der Strom uns, und das Land, das wir dem Meere abgewonnen, war frei, wie die Woge. Da baten und bettelten die Bremer um freie Fahrt auf dem Strome, und wenn wir ihren Schiffen Zoll auflegten, mußten sie zahlen. Das war ihnen zuwider, aber statt Söldner schickten sie uns Mönche, und unsere Väter ließen sich locken durch das Wort des Friedens, und ahnten nicht die Bosheit, die dahinter verborgen lag; denn sie selbst waren frei von Falschheit, und ihr „Es gilt“ und Handschlag war so gut, wie ein Schwur. Die Bremer bauten dann Kirchen und weil ihnen die gehörten, ließen sie sich alles Land bis zur salzen See vom Kaiser schenken. Wer gab aber dem Kaiser das Recht, unser Land zu verschenken, das unsere Väter dem Meere abgewonnen? Half uns etwa der Kaiser, wenn die Fluth unsere mühevoll gebauten Dämme durchbrach und das sauer erworbene Land zerstörte? Um Saracenen und Welschen bekümmerte er sich mehr, als um uns; darum sandte er auch nie seine Sendgrafen in unsere Marschen.

Unrecht hatten aber auch unsere Vorfahren, erwiderte der Landmann. Warum ließen sie nicht die Schiffe der Bremer in Ruhe fahren und warum beraubten sie die gestrandeten Schiffe? Wer Ruhe haben will vor seinen Nachbarn, muß nicht selber den Streit beginnen.

Ihr habt Recht, entgegnete der Fischer, doch was kann das ganze Volk dafür, wenn einige aus demselben schlecht waren. Das Friesenvolk im Ganzen war nie schlecht, mögen die Mönche sagen, was sie wollen. Auch die Stedinger waren es nicht, und es ist nicht wahr, was der Mönch sagte. Nicht der Zorn Gottes hat sie vertilgt, sondern die Bosheit, Heuchelei und Blindheit der Menschen. Das Friesenvolk führte Krieg mit dem Meere, und nur dann mit Menschen, wenn diese seine Freiheit bedrohten. Keinem Volke juchte es die Freiheit zu nehmen, weil es selbst seine Freiheit liebte, und wußte, daß die Freiheit jedem Volke theuer ist. Darum setzte es aber auch Gut und Blut an seine Freiheit, und die Stedinger ließen sich lieber bei Obensich hängen, als daß sie sich den Rittern und Pfaffen ergaben. Wißt ihr nicht mehr, daß noch vor hundert Jahren unser Volk beschloß, Mann für Mann unsere alte Freiheit zu behaupten, wenn irgend ein geistlicher oder weltlicher Fürst, er sei, wer er wolle, uns, sämtliche Friesen oder einige von uns beeinträchtigen oder das Joch der Dienstbarkeit auf uns legen wolle?

Aber was hilft es, erwiderte der Landmann, daß wir uns der alten Zeiten erinnern. Es ist nun einmal so, die Bremer sind Herren im Lande, und was können wir Bauern und Fischer gegen ihre festen Burgen und ihre kriegskundigen Söldlinge?

Was wir können, nahm ein weißköpfiger Frieser, der bisher schweigend zugehört, das Wort, haben wir den Oldenburgern bei Koldenwarf gezeigt, und ich selbst war mit dabei. Wißt ihr nicht mehr, wie die Grafen Konrad und Christian bei Blexen mit 700 Mann landeten, um die Waddenfer für ihre Kaperei zu strafen? Der Häuptling Ido Boling hat um Schonung für sein Kirchspiel, und bot dem Grafen seine Hilfe an zur Bestrafung derjenigen, die gefrevelt hatten, aber höhnisch und übermüthig lehnte der Graf dies ab. Was wollen diese Bauern gegen unsere gereinigten Söldner, sprach er; wenn es auch noch tausend Friesen schneiete, so wollten wir sie doch bestehen. Aber Ido Boling zeigte ihm, wie die Friesen schlagen, und der große Hamn zu Koldenwarf konnte davon erzählen. Ein heißer Tag war's und alle Feinde kamen um und liegen dort begraben. Kein einziger sah Oldenburg wieder, und vom Friesenlande haben sie damals nicht mehr bekommen, als ein großes Grab.

Wahr, sagte ein anderer, und auch im folgenden Jahre schlugen wir die Oldenburger. Seitdem aber die Häuptlinge Lübbe Danneken und Dilde Lübben sich unter den Schutz der treulosen Bremer begaben, ist es von Jahr zu Jahr schlimmer geworden.

Wäre unser Volk nur einig geblieben, sagte der alte Fischer, so hätten wir es schon mit den Bremern aufnehmen wollen. Aber war es nicht ein Friesenhäuptling Edo Wiemecken, der den Bremern half, die Kirche zu Gemessen zu nehmen und den Häuptling Hayo Hosken zu fangen und zu tödten? Wohl hatte er rechten Grund zur Feindschaft, aber er hätte allein Rache nehmen sollen wegen der Unbill, die seiner Schwester widerfahren, statt sich mit den Bremern zu verbünden.

Ja, sagte der Landmann, der Teufel ist mit ihnen. Er mag nicht dulden, daß die Menschen unbeschädigt und in gutem Frieden leben, und darum entdeckt er alle Tage Mittel und Instrumente, wodurch er die Menschen umbringen kann. Hat er nicht den Bremern die „Bussen“ gegeben, die sie gegen Hosken gebrauchten? Feuer und Eisen speien sie mit schrecklichem Knall. Man sagt, ein Mönch habe gefunden, mit eisernen Instrumenten zu schießen und Krant (**), das Loth (***) aus den Bussen zu treiben; ich aber glaube, es ist des Teufels Capellan, der solches ins Werk gestellt hat †).

Ja, bemerkte ein anderer, teuflisch war es wenigstens, wie sie mit Hosken verfahren, den sie mit Striden von einander scheiden ließen. Aber es gelang ihnen durch diese Grausamkeit und ihre Donnerbussen, unser Volk in Furcht zu setzen, und unsere Häuptlinge dahin zu bringen, sich in ihren Schutz zu begeben. Aber dies war ihnen nicht genug, und auch der Oldenburger hätte gern einen Theil unseres Eigenthumes gehabt. Darum verbündeten diese sich mit den Bremern, und betrachteten unser Hab und Gut als gute Beute. Wäre es damals doch den Friesen nur gelungen, die Deiche durchzustechen! Lieber dem Meere, als den stolzen Bremern und dem herrschsüchtigen Grafen hätte ich unser Land gegönnt. Diesem aber ist Recht geschehen, daß ihm die Mahrheit verfallen wurde, und er selbst die Treulosigkeit der Bremer kennen lernte. Mit seinem Würden mußte er sich loskaufen, und auch ihm ist die Friedeburg ein Dorn im Auge, wie uns.

Während dieses Gesprächs weidete die kleine Heerde des Landmanns auf dem benachbarten Lande, das durch einen niedrigen Damm gegen das Tief geschützt war. Der junge Fischer war abgefahren und hatte vor dem Tiefs kein Netz ausgeworfen, und an dem gegenüberliegenden Ufer der Insel sammelten sich einige Männer, die im Begriffe zu sein schienen, in ein Boot zu steigen. Auf einem erhöhten Wege, der sich durch das Feld hinzog, kamen einige Männer heran, deren Erscheinung von der der Fischer sehr verschieden war. Sie trugen ein ledernes Wams, und eine lederne Kappe, geziert mit einer Feder, schützte den Kopf. Große Stulpschuhe zeigten, daß sie die Marsch richtig beurtheilten. Am Gürtel hing einbeutel mit Bolzen, ein schwerer Bogen fehlte auch nicht, und der eine trug einen mächtigen Stof mit einer weiten „Klufe“. Einer zeichnete sich besonders durch seine kräftige gedrungene Gestalt, seinen langen, grauen Bart und sein wettergebräuntes, narbenvolles Gesicht aus. Man sah ihm an, daß er schon vieles durchgemacht, und der Krieg ihm nicht fremd war. Er allein trug ein schweres Beil in seiner Hand. Es war der Waffenschmied Hans Duhne aus der Friedeburg.

(Fortsetzung folgt.)

Kiewits Ciern.

De Maibloom bleiht, de Felder grönt,
De Lanerke singt är Keefjen,
De Graver up denn Alder stäht,
Nu freed s'ic Claus un Greetjen. —
„Mi ducht, Jan Himmerk, dat ward Tied, —
De Kiewit slacht unbännig s'et,
Se legt gewijf all Ciern, —
Willt ins in't Plogland feiern!“

Jan Himmerk segt to Allen ja,
Un heet geen Lust to striefen,
Drum geiht he mit Jan Diebert na
Dat Feld, um ut to kieken.
Se slendert hen un slendert her
Un sökt un sökt de Kriez un Kwer
Twee ganze vulle Stunden: —
Tolest hebt se wat funden:

De allste Jung, Jan Diebert, harr
Den Kiewit upsleg'n sehn, —
So ganz vorichtig d'är de Fahr, —
„Dat is 'n sächtig Teefen,“ meen
De klooke Jung un leep hento;
He wuß genau de Stäh noch, wo
De Rader herkamen weer.
Dar kluud he mit de Cer!

Dar seet een Nest! „Jan Himmerk, hier!
Kumm gau hierher, un kief!“
Jan Himmerk, roth un heet als Fier,
Wär up de Stäh fogliet.
Beer Ciern! O, wat freiden s'ic
De beiden Jungens innerlied!
Se wullen, na är Snacken,
To Hus s'ic 'n Panntoof baden! —

Se kün de Ciern in een Dooft,
Un denn in 'n Drav na Hus. —
De Noder freid' s'ic sübenst oof,
Kreeg gau de Hamn un pusd'
Gen lichterlohet Fier gliest an
Un slog de Ciern in de Pann,
Doch ach! — nä, wat verschoof se s'ic, —
De Ciern — rofen furchterlied! —

*) Die ersten Flinten. **) Pulver. ***) Kugel, Blei. †) Beningsa histor. van Ostfreesland.

De Vader stund von Feern un dacht:
 Wo citel is de Welt!
 Een Jeder maekt so siene Jagd
 Na Freiden un na Geld.
 De Welken wilst 'ne Henbahn
 Un Schpampschipp un Habenkrahn,
 De Annern Klot un Leiren,
 Doch leider — Kiewits-Eiern!

An den Verfasser der Epigramme
 in No. 27.

Schulgeld zahlen ist ganz natürlich,
 Doch Hinz und Kunz finden's ungehörlich,
 Daß reiche Leute bei armen Lumpen
 Für ihre Schule Umlagen pumpten.

Willst Du Champagner für Deinen Magen,
 Kommst Du selbst auch für Bezahlung Sorge tragen.
 Bringt der Wirth für Dich allein eine Flasche,
 Greif in die eigene, nicht in die fremde Tasche.

Bermischtes.

Ein erhebendes Beispiel der Einigkeit zwischen Fürst und Volk wird uns aus München gemeldet. Der König hat alle Mitglieder des Abgeordnetenhauses zur Tafel gezogen, mit ihnen drittehalb Stunden gemüthlich dinirt, und nach aufgehobener Tafel sich mit jedem Einzelnen freundlich unterhalten, Dem eine Artigkeit, Jenem ein paar verbindliche Worte gesagt, den Einen zum Scherz herausgefordert, das Scherzwort eines Andern mit Grazie aufgenommen. Und als u. A. der Abgeordnete Kolb auf die Frage: „Warum haben Sie so lange in der Schweiz gelebt?“ antwortete: „Ich bin der Reaction aus dem Wege gegangen,“ versetzte der König: „Darum haben sie wohl gethan.“ — Es kann und wird nicht fehlen, daß die Leutseligkeit und Herablassung des jungen Monarchen im ganzen Lande Baiern gefeiert werden, und wesentlich zur Versöhnung der Parteien beitragen und dem Könige auch unter denen, die mit seiner Regierung geschmollt, Verehrer, ja enthusiastische Anhänger verschaffen wird. Nur die Junker, deren Zahl zum Glück in Baiern nicht groß ist, und die Ultramontanen, die mit Eiferjucht jeden Schritt des Königs überwachen und ihn allein in ihren Kreis bannen möchten, werden die Nasen rümpfen und sich heimlich zuzustiftern von den gefährlichen Abwegen, auf welche die Bürgerfreundlichkeit des Königs zu führen, drohe. Jeder Bürger und jeder Bauer wird durch die Ehre, die der König seinem Vertreter angethan, sich geehrt fühlen in Jedermann wird das Bewußtsein gestärkt, daß der König, erhaben über alle Parteien, auch für Jeden ohne Unterschied der Partei zugänglich sei und daß er das schöne Wort zur Wahrheit machen wolle: „Ich will Frieden haben mit meinem Volke.“

Schon die nächsten Sitzungen der Kammer werden zeigen, welche schöne Früchte die vom König ausgestreute Friedenssaat in wenigen Tagen gezeitigt hat. Zwei Dinge sind es, durch welche der König bereits bewiesen hat, daß es ihm nicht bloß um ein formelles, sondern um ein wirkliches Einverständnis mit dem Volke zu thun ist: er hat in der Frage wegen der Finanzperioden der Linken des Abgeordnetenhauses nachgegeben, indem er genehmigte, daß diese Finanzperiode

in Zukunft nur eine zweijährige (statt der bisher für sechs Jahre gültigen) sein solle, und dem Verlangen der Linken nach einer allgemeinen Amnestie ist er zuvorgekommen.

Es soll uns nicht wundern, wenn nunmehr das bairische Ministerium mehr erreicht, als es sich bei Beginn der Session träumen ließ, und wenn die Deputirten, die den Nothlist schon zu tüchtigen Abstreichen angezogen hatten, das Streichen lassen und sich mit den Ministern in Güte vertragen. Der Deutsche, zumal der des Südens, ist ja gutherzig und ein bißchen sentimental obenein. Ein gnädiger Blick, und ein Wort schon genügen, um wie viel stärker muß da eine That der Gnade und die Bethätigung des Vertrauens wirken.

Es ist so leicht für Fürsten, die Liebe ihrer Völker zu gewinnen, sie zu erhalten ist freilich schwer. Gelingt es dem jungen Monarchen sich in dieser Liebe zu befestigen, dann wird er vielleicht in späteren Jahren auf die Frage: „Sire, wie haben Sie das angefangen?“ antworten, wie Kolb antwortete: „Ich bin der Reaction aus dem Wege gegangen!“ Und die Geschichte wird dazu sagen: „Sire, daran haben Sie wohl gethan!“

Als unlängst der bekannte „Professor“ Herrmann auf seiner Reise nach Zabrze die oberschlesische Eisenbahn benutzte, fand auf der vorletzten Station, vor des Improvisators Reiseziel, der die Billette abnehmende Schaffner die Rückseite des Billets mit folgendem Verschen beschrieb:

Ein Schaffner lebt nicht wie im Himmel,
 Sein einziger Trost ist nur der Kimmel,
 Drum gebt ein Trinkgeld für den Magen,
 Der einen Stiefel thut vertragen.

Herrmann, Improvisator.
 Der Zugführer A., dem die abgenommenen Billette eingehändigt wurden, schrieb während der nur noch kurzen Fahrt Folgendes auf ein Blättchen Papier, welches er dem in Zabrze aussteigenden Professor eingehändigen ließ:

Dem Herrn vom Stand der Professoren:
 Man lasse die Schaffner ungeschoren.
 Heut trinkt ein jeder seinen Kimmel,
 Sei er Schaffner oder Kimmel.
 Vom Trinkgeld sprechen und nicht geben,
 Das ist und bleibt nur halbes Leben.

Des Zuges Führer und Curator,
 Wenn nicht Professor — doch Improvisator.
 Eine sehr eigenthümliche Thatsache, welche abergläubigen Gemüthern Stoff zu mancherlei Betrachtungen bietet, knüpft sich an das traurige Ende, welches, zufällig oder durch Mörderhand, der Löwentödter Gérard so plötzlich gefunden hat. Gye sich Jules Gérard zu seiner Expedition einschiffte, hatte er in Liverpool selbst auf eine sehr ausführliche Karte, die er einem Freunde geschickt, den langen Weg bezeichnet, den er vor sich hatte, und der vom Ausgangspunkte bis zum Ziel 2910 Meilen betrug. Eine doppelte, roth und blau von ihm selbst gezeichnete Linie zeigt diese ganze Tour, und Pfeile, mit Dinte gleichfalls von ihm gezeichnet, deuten die Richtung an, welche der Reisende zu Wasser und zu Lande zu nehmen hatte. Nur an einer Stelle fehlt dieser Pfeil, man weiß nicht warum, und ist von einer Art von lateinischem Kreuz ersetzt, und zwar gerade an dem Flüsschen Jong, an derselben Stelle, wo Gérard durch einen Unfall oder durch Menschenhand umgekommen ist.

Brake, April 19. Gestern Abend fiel ein hiesiger Bürger, welcher sich auf den an der Brücke liegenden Fischwerf begeben wollte, in die Weser, wurde indeß durch den Fischer gerettet. Sein erstes Lebenszeichen war die an seinen Ketter gerichtete Frage: „Wat kriegt Se davor?“

Angefommene und abgegangene Seeschiffe.

Brake, 18 April.

Engl. Mary Voucher, Voucher (11)	Savanilla
Ob. Bertha, Grönninger (17)	Savanilla.
Han. Angeneße, Thomßen	Christiansand
nach	
Han. Johanne, Hinrichs (10)	Danzig
Schl. Holst. Helene, Lynge (12)	Hensburg
Han. Catharine Cornelia, de Jonge	Rüstergerfel
Han. Maria, Ethoff	Friedrichshald
Han. Firriette, Meyer	England
Ob. Alliance, Ahl (13)	Riga
Engl. Two Brothers, Frichert (17)	Mariensfel
Han. Gesine, Staaten	England

Die am 1. September d. J. aus der Pacht fallende Jagd auf dem Hammelwarder und Harrier Sande soll

am 24. d. M. Vorm. 11 Uhr, auf dem Amte hieselbst zur öffentlichen Verpachtung auf 3 und 6 Jahre aufgesetzt werden. Amt Brake, 1865 April 15. Straderjan. Döhler.

Die Unterhaltung der Sandpfäde im Bezirk der Stadtgemeinde Brake soll, für die Zeit vom 1. Mai 1865 bis 1866, am Montag, den 24. April Nachmittags 6 Uhr im v. Hüscherschen Gasthause hieselbst öffentlich minderbefördernd verbunden werden.

Brake, April 18. 1865. Der Stadtmagistrat: Müller.

Zur Bestreitung der Ausgaben der Armencaße werden nach dem für vollstreckbar erklärten Hebungs-Register die von den pro Mai 1864/65 veranschlagten elf Monatsbeiträgen noch rückständigen drei Monate in den nächsten Tagen eingekammelt werden.

Ferner wird das Vertheilungs-Register in Betreff der pro 1864/65 noch zu erhebenden Umlage zur Stadtraße von 3 Monaten des Armenbeitrages hierdurch für vollstreckbar erklärt und

soll diese Umlage zugleich mit dem obigen Armenbeitrag eingesammelt werden.

Mit der Einkassirung ist der Kirchendiener Suhr beauftragt und wird gebeten, denselben die Beiträge zu behändigen, weil das Geld Mai verwendet werden muß — und an den Gämmerer, außer den Posten, worüber Rechnungen gegeben sind oder werden, in diesem Frühjahr keine Abgaben zu bezahlen sind.

Brake, 1865 April 18. Der Stadtmagistrat Müller.

Die Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft in Breslau

übernimmt zu billigen, der Gefahr entsprechenden, festen Prämien, Versicherungen auf Mobilien aller Art, als: Möbel, Haus- und Ackergeräthe, Vieh, Ernterüthe, Waaren, Werkzeug u. s. w.

Anträge werden entgegen genommen und jede nähere Auskunft gern ertheilt von

D. Döhler, Agent für Brake und Umgegend.

Die Lieferung des für das Rechnungsjahr 1865/66 für die Hülfbedürftigen der Gemeinde Brake erforderlichen Roggenbrodes, des Wehls und der Schelbegerste, sowie der Särge soll im Wege der Submission mindehelfernd ausverdingt werden.

Anerbietungen sind bis Dienstag, den 25. d. M. Mittags bei dem Unterzeichneten versiegelt einzureichen. Bei den Anerbietungen zur Lieferung obiger Lebensmittel haben Annehmer zu bemerken, wie viel Groschen oder Schwaren pr. Brod oder Pfund unter dem am 1. jeden Monats hier bestehenden Detailmarktpreise sie für den laufenden Monat liefern wollen. Die Forderungen für die Särge müssen nach laufenden Fuß gestellt werden.

Brake, 1865 April 17.
Die Armencommission.
H. G. Müller.

Brake. Es soll der Braker-Höhlengraben von G. Meyers Hause bis Abdicks Hause am 22. April geschaut werden. Die Betreffenden haben den Graben von allem Schmutz zu reinigen. Die Säumigen werden in Brüche genommen und das Fehlende zugleich auf ihre Kosten ausverdingt werden.

J. Ohmstedt. D. Clausen.

Oldenbrot. Für Rechnung dessen den es angeht, soll

am 26. und 27. dieses Monats, Nachmittags 1 Uhr

im Schützenhose zu Klippflanne, öffentlich meistbietend verkauft werden:

5 vollständige einschl. Betten, Bettüberzüge, Leinwand, Gardinen, Roulaux, 1 mahagony Sopha, 3/4 Dugend neue eiserne Stühle, Gartenstühle, 8 neue eiserne Tische, 21 tannene dito, Comoden, 2 Glaschränke, ein- und zweischl. Bettstellen, Spiegel, 2 Schenkchränke, 2 Tönnbänke, 6 Saalbänke, 2 Marktstuden, 1 Hausuhr, 1 neues Schreibpult, 2 große Kranleuchter, 8 große Wandlampen, 3 Hängelampen, Leuchter, Präseutirteller, Messer und Gabel, Gchlöffel, Theelöffel, 1 kupferne Tortenpfanne mit Deckel, 1 großen kupfernen Kessel, 1 großen eisernen Topf mit Deckel, viele Kupfer-, Messing-, Zinn- und Blechgeräthe, Glas- und Porzellanachen, und vielerlei sonstige in einer großen completen Wirtschaft vorkommende Gegenstände.

Die zu verkaufenden Sachen sind größtentheils neu und gut erhalten.

Job. G. Mains.

Frau Wc. Dittmann hieselbst läßt am 24. d. M., Nachm. 1 Uhr,

in ihrer Wohnung

1 Eschschrank, 1 Leinenschrank, 1 einthürigen Kleiderschrank, 1 Sopha, 1 runden Tisch, 1 Comtoirpult, 1/2 Dg. Rohrstühle, zwei zweischläfrige Kronbettstellen, 1 Bettstüch, 1 großen Ausziehtisch, mehrere Schildereien, 1 Pyramidenofen, 1 Wöfosen, 2 Kannonöfen, 1 Tellerbörte, 1 Gartenbank, 1 Sädwagen, 1 Waagebalten mit Schalen, 1 Dampftonne, mehrere Bäckerplatten, 24 Milchbälgen, 2 Tragejoch, 1 Paar Milchmeier mit messingnem Beschlag, 1 Paar Milchmeier, 1 Butterkarne, blecherne Trommeln, feines und ordinaires Steinzeug, verschiedene Reste von Colonialwaaren und sonstige Sachen,

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Käufer ladet ein

Brake, April 7. 1865.

J. G. Borgstede.

Herr C. H. Nicolai hieselbst läßt wegen Wegzugs und Aufgabe seines Geschäfts am

21. und 22. d. Monats,

Nachmittags 1 Uhr anfangend,

in Hinrich Abdicks Gasthause hieselbst

sein auf's Beste assortirtes Lager, bestehend aus Crystall-, Glas-, Porzellan-, Fayence-, Thon- und feinen hölzernen Drechsler-Waaren, und mehrere Dugend Messer und Gabel, mehrere Punschbowlen, sowie ferner einige hausgeräthliche Sachen,

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Käufer ladet ein

Brake, den 7. April 1865.

J. G. Borgstede.

Gebr. Leder's balsamische Erdnussölseife,

4 Stück mit Gebr.-Anw. 3 Sgr.

ist als ein höchst mildes, verschönerndes und erfrischendes Waschmittel anerkannt; sie ist daher zur Erlangung und Bewahrung einer gesunden, weißen, zarten und weichen Haut bestens zu empfehlen und in gleichmäßig guter Qualität stets ächt zu haben bei G. W. Carl Lehmann in Brake.

4 Stück in einem Packet 10 Sgr.

Augenkranken!

Das mit allerhöchster Concession beliehene Weltberühmte wirklich ächte

Dr. White's Augenwasser

wird à Flacon 10 Sgr. immer frisch versandt durch den alleinigen Fabrikanten Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen und habe ich den Herrn G. W. Carl Lehmann in Brake ermächtigt, Aufträge für mich anzunehmen.

Ziehung: Ende Mai 1865.

Lotterie

Ausführliche Pläne gratis

zum Besten Nothleidender in

Schleswig-Holstein!

Erster Hauptgewinn im Werthe von 3000 Thlr.

Zweiter " " " " 1000 "

Dritter " " " " 50 "

oder auf Wunsch den vollen Nennwerth boar.

Unter Controle eines dem Herzoglichen Staatsministerium in Coburg verantwortlichen Comitees.

Jedes Loos kostet 15 Sgr.

Zu beziehen durch die Lotterie-Collecteure, Zeitungs- und Wochenblatts-Expeditionen und Buch- und Kunsthandlungen. Haupt-Depot in Leipzig bei Albert Hoffmann.

Loose sind in der Expd. d. Bl. zu haben.



Omnibus-Fahrt

zwischen Brake und Barel via Doelgönne

vom 25. d. M. an.

Abfahrt von Brake: Morgens 4 1/2 Uhr und 9 Uhr,

bei Herrn Gastwirth Siebe.

Abfahrt von Barel: Morgens 9 Uhr, Nachm. 2 1/2 Uhr

bei Herrn Gastwirth Müller.

Die Compagnie.

Brake. Weiland Anton Dolz zu Hammelwarden Kinder Vormund Hausmann J. A. Dolz zu Außenbeich hat von dem zum Vermögen seiner Pupillen gehörenden Wohnhause zu Hammelwarder Kirche, auf den 1. Mai d. J. noch eine Stube mit Gartenland zu vermieten.

J. S. Meyer.

Brake. Ich habe noch einige tausend Pfd. gut gewonnenes Kleiden zu verkaufen.

H. Willenbring.

Fortwährend

Culmbacher Bier

vom Faß, wie auch in Flaschen.

D. Oltmann.

Weser-Lachs, 4 Pfd. 1 Thlr., bei mehreren billiger.

Frische Anchovis, 4 Faß 15 gr.

Sardinen, 4 Pfd. 10 gr.) beste holländische.

Sardellen, 4 Pfd. 10 gr.)

marinirte Neunaugen,

" Haringe,

empfecht

D. Oltmann.

Hammelwardermoor-Sandfeld. Zu verkaufen.

3 bis 4000 Pfd. gutes Kleiden.

Job. Hoting.

Brake. Zu verkaufen. Eine gute Kugelbüchse

nebst Schützentasche.

Auskunft ertheilt die Expd. d. Bl.

Ordnungsmäßige

Schützenjoppen

liefere auf Bestellung,

Qualität 1. 2.

Größe Nr. 3 7 Thlr. 7 1/3 Thlr.

" " 2 7 1/3 " 7 1/3 "

" " 1 7 1/3 " 8 "

von gutem Stoff und dauerhaft gearbeitet.

W. Subren.

Brake. Der Zimmermann J. H. Finke zu Brake wünscht den größten Theil seines an der Schulstraße belegenen, im vorigen Jahre neu erbauten zweistöckigen, olim B. Janßen'schen Wohnhause, aus der Hand zu veräußern.

J. S. Meyer.

Gesucht. Auf sofort oder Mai ein kleiner

Knecht zu leichten häuslichen Arbeiten.

Auskunft ertheilt die Expd. d. Bl.

Brake. Zu vermieten. Umständehalber noch auf Mai eine Wohnung, bestehend aus Stube, Kammer, Küche, Keller- und Bodenraum. Näheres in der Expd. d. Bl.

Brake. Wer Forderungen an den Nachlass der verstorbenen Witwe des weiland Anton Dolz zu Hammelwarder Kirche hat, wolle dem Vormund Herrn J. A. Dolz zu Außenbeich oder mir specificirte Rechnungen darüber in den nächsten 14 Tagen zukommen lassen. Wer an dieselbe schuldet, hat in gleicher Frist Zahlung zu leisten.

J. S. Meyer

Höhere Bürgerschule

Anmeldung neuer Schüler bei dem Unterzeichneten Donnerstag und Freitag, den 20. und 21. April, von 10 bis 12 Uhr Morgens. Aufnahme-Prüfung Sonnabend den 22. April, Morgens 10 Uhr.

Dr. G. Maz.

Oldenbrot. Am Sonntag, den 22. April,

Ball für Jedermann,

wozu freundlichst eingeladen wird von

J. H. Behrends.

Braker Schützenhof

Am Sonntag, den 23. April

Abschieds-Ball,

wozu meine geehrten Schützenbrüder und Mitbürger so freundlichst als ergebenst einlade. Bei günstiger Witterung findet Nachmittags von 4 Uhr Unterhaltungsmusik im Garten statt.

J. G. Tapfen.

Oldenbrot-Altendorf. Sonntag, den 23. d. M. Ball für ein honnettes, biesiges und auswärtiges Publikum, wozu freundlichst einladet

Job. Becker.

Redaction, Druck und Verlag von G. W. Carl Lehmann.

